

Rudolf Möckel

Anbetung
als Lebensstil

Von der Freude und
Motivation Gott anzubeten

Möckel, Rudolf

Anbetung als Lebensstil

Von der Freude und Motivation Gott anzubeten

Best.-Nr. 271 650

ISBN 978-3-86353-650-3

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Bibelbund-Verlag, D-08269 Hammerbrücke

<http://www.Bibelbund.de>

Bestellung@bibelbund.de

Bestellnummer: 0295

Wenn nicht anders angegeben, wurde folgende

Bibelübersetzung verwendet: Elberfelder Bibel 2006, © 2006

by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/
Holzgerlingen.

2. Auflage 2019

© 2004 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

www.cv-dillenburg.de

Satz und Umschlaggestaltung:

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Umschlagmotiv: © unsplash.com/Eberhard Grossgasteiger

Bildquelle Innenteil: © Freepik.com

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

INHALT

Einleitung	7
1 Annäherung an die Anbetung Gottes	9
Das Staunen der Anbetung	9
Die Schönheit der Anbetung	13
2 Grundlinien der Anbetung	17
Die Anbetung als Bestimmung des Menschen . .	19
Anbetung als Lebensstil	25
Anbetung als Antwort	32
Anbetung als biblischer Begriff	38
3 Die Praxis der Anbetung	43
Der Gott, den wir anbeten.	43
Die Anbetung des Schöpfers	44
Die Anbetung des Erlösers	50
Die Anbetung des Königs	54
Die Elemente der Anbetung im Gottesdienst. . .	58
Die Rolle der Bibel in der Anbetung	60
Die Rolle der Predigt in der Anbetung.	62
Die Rolle von Taufe und Abendmahl in der Anbetung	68
Die Rolle der Musik in der Anbetung	70
Die Rolle des Gebets in der Anbetung	73

EINLEITUNG

Wer über die Anbetung des lebendigen Gottes spricht, begibt sich auf schwieriges Gelände. Und dies gleich in mehrfacher Hinsicht: Schwierig ist das Gelände zum einen deshalb, weil manche das Thema »Anbetung« sofort und unwillkürlich in den Bereich charismatischer Frömmigkeit einordnen und argwöhnen, sie sollten nun möglicherweise für charismatisch geprägte Denk- und Lebensformen vereinnahmt werden. Es bestehen Vorbehalte.

Schwierig ist das Gelände zum anderen aber auch deshalb, weil gerade in bibeltreuen und stark auf das Wort bezogenen Gemeinden die Anbetung Gottes zuweilen eine wenig beachtete und manchmal auch wenig geschätzte Nischenexistenz führt. Die Predigt, also die Auslegung des Wortes ist das beherrschende Element des Gottesdienstes schlechthin. Alles andere, was sonst noch in der gottesdienstlichen Versammlung stattfindet, wird mehr oder weniger als entbehrliches Drumherum oder gar als schlichte Auf- bzw. Abwärmphase des Gottesdienstes verstanden. Es herrscht Desinteresse.

Schwierig ist das Gelände zum dritten aber auch deshalb, weil viele Christen angesichts der Bücherflut zum Thema »Anbetung« leicht den Eindruck gewinnen, Anbetung sei schwierig und kompliziert. Man könne sehr leicht und sehr viel dabei falsch machen und brauche darum die Anleitung wissender und erfahrener »Spezialisten«, die einem wenigstens ein paar Schneisen durch das undurchdringliche Dickicht biblischer Anbetung bahnen. Es herrscht Mutlosigkeit.

Wer heute über die Anbetung des lebendigen Gottes spricht, muss damit rechnen, vielleicht einigen Vorbehalten, möglicherweise auch Desinteresse, wahrscheinlich

aber Mutlosigkeit zu begegnen. Am Besten rechnet er mit allen dreien.

Das Anliegen dieses Buches ist, eine biblisch begründete Sicht der Anbetung Gottes zu entwickeln und zu präsentieren. Hier und da werden dabei auf dem Weg ein paar Abgrenzungen nötig sein, die Missverständnissen vorbeugen und die Sicht klären helfen sollen. Solche Abgrenzungen sind unumgänglich. Sie sind aber nicht das Hauptanliegen. Zentral geht es darum herauszuarbeiten, was die Bibel positiv zum Thema »Anbetung« zu sagen hat. Es geht darum zu zeigen, dass die Anbetung Gottes nicht kompliziert, nicht schwierig, sondern von genialer Einfachheit ist. Dies Buch soll eine Hilfestellung sein, damit Christen in der Anbetung Gottes Sicherheit gewinnen und ganz neu Motivation und Freude bekommen, in der Anbetung des lebendigen Gottes zu leben.



ANNÄHERUNGEN AN DIE ANBETUNG GOTTES

Das Staunen der Anbetung

Wahre Anbetung hat immer mit Staunen¹ zu tun. Das kann auch gar nicht anders sein, denn Anbetung bedeutet ja, dass überaus begrenzte menschliche Wesen sich anschicken, die unendliche Größe des lebendigen Gottes in den Blick zu nehmen und sie in Worte zu fassen. Da kann es ohne Staunen eigentlich nicht abgehen!

Und doch: Schaut man sich um in Gemeinschaften und Gemeinden, fällt auf, dass das Staunen der Anbetung ein eher selten gesehener Gast ist. Die Sterilität und Leblosigkeit mancher Anbetung Gottes hat mit fehlendem Staunen zu tun.

Aber über was – bitteschön – sollten wir eigentlich staunen?, würde vielleicht mancher gerne zurückfragen. Wir wissen doch alles über Gott. Wir lesen unsere Studienbibeln, wir machen Notizen bei der Sonntagspredigt, wir hören Predigtkassetten, wir besuchen Seminare, wo Experten erklären, worum es geht bei Gott und dem Leben mit ihm. Wir lesen intelligente geistliche Bücher. Wir können die bedeutendsten Ereignisse der Heilsgeschichte benennen und die Charaktereigenschaften

Gottes aufzählen. Worüber sollten wir denn noch staunen? Leben wir denn nicht im Zeitalter hochentwickelter Technik, die noch das Geheimnisvollste sichtbar werden lässt? Haben wir denn nicht via Fernsehkamera Raketen starten und Weltraum-Shuttles abheben und landen sehen? Haben wir nicht gesehen, wie Menschen den Mond betraten und den Weltraum eroberten? Wir wissen doch, wie es aussieht, wenn Ei- und Samenzelle verschmelzen. Selbst der gigantische Ausbruch eines Vulkans ist für uns nichts Unbekanntes mehr. Worüber sollten *wir* denn noch staunen?

Für viele liegt die Vermutung nahe, dass Staunen mit fehlender Bildung zu tun habe. Aber Vorsicht! Die ganz großen Denker, die ganz großen Wissenschaftler waren allesamt staunende Menschen. Einer von ihnen, Albert Einstein, schrieb in seinem Buch »Die Welt, wie ich sie sehe« folgenden Satz: »Wer nicht mehr staunen kann, wer nicht mehr die tiefste Verwunderung empfinden kann, der ist so gut wie tot. Der ist eine ausgeblasene Kerze.«

Nein, Staunen ist durchaus nicht eine Sache der Unwissenden! Je mehr jemand weiß – über eine Pflanze, über ein Lebewesen oder auch über die Gesetze der Mathematik, umso größer, tiefer und ehrfürchtiger wird sein Staunen. Das Staunen nimmt mit der Masse des Wissens zu, nicht ab.

Und darum gilt: Wer nicht mehr staunen kann, bleibt an der Oberfläche. Der weiß vielleicht eine Menge Fakten und hat sie in eine Menge Schubladen eingestapelt. Aber er hat den Blick verloren für das, was er nicht weiß. Er hat den Blick für die Realität hinter seinen Fakten und jenseits seiner Schubladen verloren. Er hat den Blick für das Ganze, das Große, die Weite, die Tiefe verloren. Und darum staunt er nicht mehr. Sein Wissen macht ihn nicht demütig (wie Einstein), sondern hochmütig.

Genauso ist es nun auch in der Anbetung des lebendigen Gottes. Wenn Menschen mit der großartigen, perfekten und irrtumslosen biblischen Offenbarung umgehen und sie studieren, dann versuchen sie als kleine, begrenzte, zeitliche Wesen, den ewigen, grenzenlosen und allem menschlichen Denken maßlos überlegenen lebendigen Gott zu verstehen.

Und darum gilt: Je besser man die Bibel versteht, je tiefer man in ihre Geheimnisse eindringt und je souveräner man mit dem Wort Gottes umgehen kann, umso größer muss auch das Staunen werden. Denn je besser man versteht, was Gott uns von sich offenbart hat, umso umfassender wird man auch wahrnehmen, was man nicht verstehen und nicht erklären kann. Je genauer und tiefer jemand die biblische Offenbarung erfasst, umso öfter wird er auch auf Geheimnisse Gottes stoßen, die er vielleicht noch benennen, aber nicht mehr entschlüsseln kann. Unversehens wird er ins Staunen geführt, in ein tiefes, ehrfürchtiges, anbetendes Staunen. Das Staunen der Anbetung.

Es gibt eine prominente Stelle in der Bibel, wo dieses Staunen sich vehement Bahn bricht. Diese Stelle findet sich in dem anspruchsvollsten Lehrbrief des gesamten Neuen Testaments, nämlich dem Römerbrief, geschrieben von dem brilliantesten Theologen der frühen Christenheit, dem Apostel Paulus. Sie krönt eine geschliffene, volle drei Kapitel umfassende Abhandlung über die Souveränität Gottes. Sie lautet (Röm 11,33):

O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege!

Es steckt ein großes Staunen der Anbetung in diesen Zeilen! Es ist dasselbe Staunen, das auch ein David

empfand, als er in einer Nacht seinen Blick nicht von der Größe und Schönheit des Himmels abwenden konnte und schrieb (Psalm 8,4-7.10):

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan; ... Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Wahre Anbetung Gottes hat immer mit Staunen zu tun. Wahre Anbetung Gottes fängt über dem Wort Gottes an zu staunen. Und je genauer, tiefer und umfassender sie es erfasst, um so tiefer, völliger und umfassender wird auch ihr Staunen.

Was heute sehr nötig ist, wenn Christen neu beginnen wollen mit der Anbetung Gottes, das ist exakt diese Haltung des Staunens über die Größe Gottes.

Die Schönheit der Anbetung

»Schönheit« ist im Allgemeinen eine ziemlich relative Angelegenheit. Was der eine als schön empfindet, stuft der andere vielleicht als gewöhnlich oder gar als hässlich ein. Ein Top-Model wie Claudia Schiffer oder Naomi Campbell etwa würde in China oder der Mongolei vielleicht gar nicht als »top« empfunden werden. Ihre Nasen sind zu lang, würden die Leute vielleicht sagen, und ihre Augen zu rund.

Schönheit kann also eine relative Angelegenheit sein. Andererseits aber gibt es durchaus auch Dinge, deren

Schönheit außer Frage steht und auch nicht erhöht oder verbessert werden kann, ein Regenbogen zum Beispiel oder ein prachtvoller Sonnenuntergang. Kein Mensch würde doch auf die Idee kommen, hier Verbesserungen vornehmen zu wollen. Dasselbe gilt für eine Blume, oder auch für ein neugeborenes Baby. Kein Mensch käme auf den Gedanken, die Blüte einer Blume mit Blattgold zu überziehen, nur um sie ein bisschen zu verbessern. Kein Mensch verfiere auf die abstruse Idee, ein neugeborenes Baby mit Make-Up zu verschönern.

Es gibt Dinge, die sind einfach schön, wie sie sind. Nicht umsonst hat Jesus auf die Lilien im Feld hingewiesen, deren Schönheit und Ausstrahlung selbst *Salomo in aller seiner Herrlichkeit* nicht annähernd erreichte (Mt 6,29).

Aber alle irdische Schönheit hat eines gemeinsam – sie vergeht. Das schönste Top-Model altert irgendwann. Der schönste Regenbogen verblasst, der prächtigste Sonnenuntergang versinkt. Die farbigste Blume und das niedlichste Baby, sie alle haben ihre Zeit, altern und vergehen, gehören irgendwann der Vergangenheit an und fallen dem Vergessen anheim. *Charme ist trügerisch und Schönheit vergeht*, stellt das Buch der Sprüche fest (Spr 31,30). Und der Prophet Jesaja (Jes 40,6-7) fügt hinzu:

Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Schönheit ist wie die Blume auf dem Felde. Das Gras wird dürr, die Blume fällt ab; denn der Hauch des Herrn hat sie angeweht.

Alle irdische Schönheit hat also diese Eigenschaft, dass sie unerbittlich vergeht. Und genau an dieser Stelle wird deutlich, was das Besondere an der Anbetung des lebendigen Gottes ist. Denn in ihm tritt uns Menschen Perfektion und Schönheit in ihrer höchsten Vollendung

entgegen, eine Schönheit, die nicht vergeht, eine Vollkommenheit, die nicht verfällt, sondern ewig ist.

Die vollkommene, durch nichts beeinträchtigte Heiligkeit Gottes ist von einer unfasslichen, mit nichts zu vergleichenden Schönheit. Die Gnade, die Gerechtigkeit, die Güte, die Kraft und Liebe Gottes in ihrer Perfektion sind von einer Schönheit, für die es keine (zumindest keine irdischen) Worte gibt, die sie endgültig einfangen oder beschreiben könnten. Und es ist etwas überaus Gewaltiges, wenn begrenzte, irdische Wesen, wie wir Menschen nun einmal sind, solche Schönheit erkennen und in sich aufnehmen können.

Anbetung bedeutet, dass begrenzte kleine Menschen mit begrenzten, kleinen, irdischen Begriffen und begrenzten, kleinen, irdischen Worten die unfassliche, ewige, durch nichts zu übertreffende, vollkommene Schönheit Gottes in Worte fassen – Worte, die natürlich niemals ausreichen, Worte, die niemals in der Lage sind, die ganze Schönheit Gottes angemessen zu erfassen und zum Ausdruck zu bringen.

Wie bewegend spricht Psalm 104 über die Schönheit Gottes:

Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast.

Anbetung bedeutet, dass Menschen dem lebendigen Gott sagen, wie schön er ist. Und weil keine menschlichen Worte es zustandebringen werden, dies jemals ausreichend und umfassend zu tun, darum kommt die Anbetung Gottes auch in der Ewigkeit nie an ein Ende, wo dann alles gesagt und alles ausgesprochen wäre. Im Gegenteil, die Anbetung Gottes *kann* kein Ende haben, denn die Worte kleiner Menschen werden auch in der

Ewigkeit nicht in der Lage sein, die Schönheit des ewigen, unfassbar großen Gottes je angemessen zu erfassen oder zu würdigen. Psalm 22,3 sagt: *Du, Herr bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.* Und so ist es wirklich. Der lebendige Gott als Person steht immer über den Lobgesängen und der Anbetung von uns Menschen. Nie können Menschen seine Größe und Schönheit vollends erfassen.

Und auch dieser Vorgang selbst, das Benennen der Schönheit Gottes vor seinem Angesicht, hat eine große Schönheit in sich. Der Schriftsteller C. S. Lewis hat einmal geschrieben:

»Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, dass zwei Liebende sich gegenseitig immer wieder sagen, wie schön sie den jeweils anderen finden. Ihr Entzücken aneinander ist solange unvollständig, bis es ausgesprochen und in Worte gefasst worden ist. Es ist auch frustrierend, einen genialen neuen Schriftsteller zu entdecken und niemandem sagen zu können, wie gut seine Bücher sind, oder während einer Autofahrt plötzlich ein liebliches, wunderschönes Tal zu entdecken und dann schweigen zu müssen, weil es die anderen im Auto nicht die Bohne interessiert.«

Schönheit in Worte zufassen ist ein Vorgang von großer Schönheit. Und genauso ist es auch in der Anbetung des lebendigen Gottes. Und genau darum geht es, wenn es in Psalm 147,1 heißt:

Lobet den Herrn! Denn es ist gut, unserm Gott zu lob-singen: Es ist lieblich! Es gebührt ihm Lobgesang.

Und damit ist klar, dass die Anbetung Gottes keine Pflichtübung, kein Trainingsprogramm ist. Sie ist ein Vorrecht.

Sie ist etwas Großes und sehr, sehr Schönes. Etwas, mit dem man nie an ein Ende kommt. Es ist das große, schöne Vorrecht der Kinder Gottes.



GRUNDLINIEN DER ANBETUNG

Wie haben eigentlich die Glaubenden der Bibel ihre Gottesdienste gefeiert und Gott angebetet?

Wer sich auf die Suche macht, wird gründlich enttäuscht. Man findet zwar im 2. Buch Mose (2Mo 25–31) ausführliche Bestimmungen darüber, wie die Stiftshütte zu fertigen sei, welche Kleidung die Priester zu tragen und wie Leuchter, Schaubrottisch und Altäre auszusehen hätten. Aber man findet kein Wort darüber, wie das Volk Israel damals seine Gottesdienste gefeiert hat.

Oder im 3. Buch Mose (3Mo 1–7): Da werden zwar die wichtigsten Opfer detailliert beschrieben, nicht jedoch die Gottesdienste, in denen sie dargebracht wurden. 3. Mose 23 präsentiert die großen Feste des Volkes Gottes, beschreibt jedoch nicht, wie sie im Einzelnen gefeiert wurden. Im 2. Chronikbuch (2Chr 6–7) werden zwar Salomos Gebet anlässlich der Tempelweihe überliefert und die hohe Zahl der Opfer benannt, über die Inhalte und Struktur des Gottesdienstes aber erfährt man fast nichts. In 2. Chronik 7,9 heißt es lediglich lapidar: *Am achten Tag aber hielten sie eine Versammlung; denn die Einweihung des Altars hielten sie sieben Tage und das Fest*

auch sieben Tage. Man hätte gern mehr gewusst, aber man erfährt nicht mehr!

Und weiter: Psalm 100 fordert die Leute dazu auf, vor dem Angesicht Gottes (im Tempel) zusammenzukommen, um gemeinsam zu loben und zu danken. Aber er beschreibt keinen Gottesdienst, nennt keine Lieder.

Psalm 98,44-46 hat die Musik im Gottesdienst zum Thema. Dort werden immerhin einige Instrumente genannt, die damals in der Anbetung Gottes eine Rolle gespielt haben müssen: Harfe, Saiteninstrumente, Trompeten, Posaunen. Psalm 150 fügt noch Pauken, Flöten und Zimbeln hinzu. Aber es finden sich keine Angaben darüber, was, wann, wo und wie gespielt und gesungen wurde.

Und dann, wenn man ins Neue Testament hinüberwechselt, wird es eher noch dürrer und unergiebiger: Apostelgeschichte 2,41-42 nennt die Taufe, die biblische Lehre, Gemeinschaft, Abendmahl und Gebete als Elemente des Gottesdienstes, präsentiert aber auch keinen genauen Gottesdienstablauf.

In 1. Korinther 14,40 mahnt Paulus, es solle im Gottesdienst alles ehrbar und ordentlich zugehen, schweigt aber zu der Frage, wie sich denn eigentlich ein Gottesdienst bei den ersten Christen gestaltete. Paulus äußert sich ausführlich zu der Frage, ob Frauen im Gottesdienst eine Kopfbedeckung tragen sollten (1Kor 11,1-10). Er zitiert auch die Abendmahlsworte Jesu (1Kor 11,23-26). Ansonsten aber vermittelt er keine Vorstellung, wie denn die Christen ihre gemeinsame Anbetung Gottes damals durchgeführt haben. Es gibt im gesamten Neuen Testament keine Ablaufskizze eines normalen christlichen Gottesdienstes.

Die schlichte Frage angesichts dieses deutlichen biblischen Befundes lautet nun: Warum nicht? Antwort: Offensichtlich lag es nicht in Gottes Absicht, uns an dieser Stelle

genaue Regeln und Ordnungen zu geben. Im Gegenteil, er wollte den Gemeinden an dieser Stelle Freiheit und eine Menge Gestaltungsspielraum geben. Und diese Freiheit und diesen Gestaltungsspielraum sollten Gemeinden heute darum auch dankbar annehmen und nutzen.

Wie sie die Anbetung des lebendigen Gottes in ihren Gottesdiensten konkret gestalten, ist den Christen also in mancherlei Hinsicht freigestellt. Die Bibel liefert an dieser Stelle keine detaillierten festen Richtlinien, wohl aber bestimmte Grundlinien, an denen man sich verbindlich orientieren kann.

Die Anbetung als Bestimmung des Menschen

Was ist die Bestimmung des Menschen? Wie könnte man diese Frage beantworten?

Manche würden vielleicht sagen, dass es die Bestimmung des Menschen sei, gerettet und neu geboren zu werden und dann ein Kind Gottes zu sein. Andere würden vielleicht sagen, dass es die Bestimmung des Menschen sei, Gott zu dienen, ihm gehorsam zu sein und in der Heiligung zu leben. Einige wären möglicherweise der Meinung, es sei Ziel und Bestimmung des menschlichen Lebens, innerlich Veränderung und Erneuerung im Heiligen Geist zu erfahren und so Jesus ähnlicher zu werden. Wieder andere wären der Auffassung, die Bestimmung der Menschen bestünde darin, in der Gemeinde als geistliche Einheit zu leben und Licht in einer dunklen Welt zu sein.

All diese Antworten wären nicht falsch. Aber sie gingen doch am Entscheidenden vorbei. Denn biblisch gesehen liegt die Bestimmung des Menschen in der Anbetung, im Lobpreis Gottes.

Die Rettung aus Sünde und Verlorenheit, so wichtig und dramatisch sie ist, ist kein Selbstzweck. Der

Gehorsam Gott gegenüber und das Leben in der Heiligung, so nötig und unersetzlich sie sind, sind doch kein Selbstzweck. Auch die Veränderung und Erneuerung des Lebens durch den Heiligen Geist, schön und erfreulich wie sie sind, sind kein Selbstzweck. Selbst das Leben in der Gemeinde und als Zeuge Jesu Christi ist kein Selbstzweck. Sie sind alle nur Teil der einen, großen Bestimmung des Menschen: Gott anzubeten und in seinem Lobpreis zu leben.

Es gibt einen sehr bewegenden, großartigen Abschnitt in der Bibel, der hierzu Entscheidendes zu sagen hat. Es handelt sich um das erste Kapitel des Epheserbriefes. Der Apostel Paulus schreibt dort (Eph 1,3):

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.

Mit einer unmissverständlichen Aufforderung zum Lobpreis Gottes beginnt dieser Abschnitt. Und dann geht es sofort in die Tiefe. Der Apostel Paulus greift weit zurück in die Vergangenheit. Er spricht davon, dass Gott noch vor Grundlegung der Welt Menschen erwählt und vorherbestimmt hat, um sie zu seinen Kindern zu machen. Er spricht davon, dass Gottes Liebe sich so äußert, dass er einzelne Menschen zum ewigen Leben, zur Rettung, zur Gotteskindschaft erwählt.

Denn in ihm (in Christus) hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten. In seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens (Eph 1,4-5).

Und dann kommt das Entscheidende: Paulus kommt darauf zu sprechen, warum und mit welchem Ziel Gott diese Erwählung vor Grundlegung der Welt durchgeführt hat. Und da heißt es nun (Eph 1,6): *Zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten*. Es wird deutlich: Das Ziel der Erwählung Gottes ist das Lob Gottes, ist die Anbetung Gottes.

Und dann in den nächsten Versen (Eph 1,7-11) beschreibt Paulus all das, was Gott für die Menschen getan hat. Er spricht von der Erlösung durch Jesus, von der Vergebung der Sünden, dem Reichtum der Gnade Gottes. Er spricht davon, dass es Gottes Wille war, allen Menschen in Jesus Heil und Rettung anzubieten. Er spricht davon, dass Gott alles in Christus zusammenfassen möchte, was im Himmel und auf Erden ist. Da kommt die Gemeinde Jesu in den Blick. Und schließlich führt er seinen Lesern auch noch vor Augen, dass Christen Erben Gottes sind: Dass ihnen also schon heute alles mitgehört, was Gott gehört. Und dann kommt er wiederum darauf zu sprechen, warum und mit welchem Ziel der lebendige Gott all dies getan hat, und er schreibt: ... *damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit*. Wiederum wird deutlich: Das Ziel der großen Taten Gottes ist das Lob Gottes, ist die Anbetung Gottes.

Und noch immer ist die Liste der großen Taten Gottes nicht abgearbeitet. Paulus spricht nun vom Heiligen Geist. Er spricht davon, dass alle, die zum Glauben an Jesus gekommen sind, mit dem Heiligen Geist versiegelt worden sind, der wie eine Anzahlung (Paulus nennt es *Unterpfand*) des ewigen Lebens ist (Eph 1,14). Schließlich kommt er dann noch einmal darauf zu sprechen, warum und mit welchem Ziel der lebendige Gott all dies im Leben der Christen getan hat, und er schreibt: ... *damit wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit* (Eph 1,14). Und noch einmal wird deutlich: Das Ziel des

Handelns Gottes ist immer das Lob Gottes, ist die Anbetung Gottes.

Wenn man dann ein paar Seiten weiter blättert und den Philipperbrief aufschlägt, findet sich etwas ganz Ähnliches. Da wird in Philipper 2,6-9 der Weg des Sohnes Gottes beschrieben:

Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist.

Und dann, gleich anschließend, in Philipper 2,10-11 führt der Apostel Paulus uns vor Augen, was das eigentliche Ziel dieses Weges war, den Jesus gehen musste. Er schreibt:

... damit in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters.

Hier werden Menschen beschrieben, die vor Gott auf die Knie gegangen sind und ihn anbeten als den Herrn aller Herren, zur Ehre Gottes des Vaters. Hier wird wiederum Anbetung beschrieben.

Und damit ist klar: Das Ende aller Wege Gottes mit den Menschen, ihre letztgültige Bestimmung ist die Anbetung des lebendigen Gottes. Dies allein und nichts sonst.

Im *Kleinen Westminster Katechismus* heißt es dazu: »Des Menschen *Hauptziel* ist es, Gott zu verherrlichen

und sich für immer an ihm zu erfreuen.« Das ist sehr präzise formuliert. Es fasst sehr exakt zusammen, was die Bibel über die Rolle der Anbetung in unserem Leben zu sagen hat: »Des Menschen Hauptziel ist es, Gott zu verherrlichen und sich für immer an ihm zu erfreuen.«

Und jetzt kann aus alledem ein Schluss gezogen werden. Er lautet: Die Anbetung Gottes ist keine Spezialübung für Superfromme. Sie ist auch nicht eine Super-Sonder-Veranstaltung, die man wahrnehmen kann oder nicht. Sie ist erst recht nicht eine Art von »Beschäftigungstherapie« für gelangweilte Christen! Sie ist im Gegenteil die Bestimmung und das Ziel des Lebens. Das Leben der Kinder Gottes zielt exakt auf dieses Eine, dass sie Gott anbeten und ihm die Ehre geben.

Die Psalmen bringen diese Tatsache an vielen Stellen immer wieder zum Ausdruck. Zum Beispiel Psalm 27,4. Dort heißt es:

Eines erbitte ich von dem Herrn, nach diesem will ich trachten: Dass ich bleiben darf im Haus des Herrn mein ganzes Leben lang, um die Lieblichkeit des Herrn zu schauen und ihn zu suchen in seinem Tempel.

Oder Psalm 29,1-2:

Gebt dem Herrn, ihr Himmlischen, gebt dem Herrn Ehre und Lob! Gebt dem Herrn die Ehre seines Namens. Betet den Herrn an in heiligem Schmuck.

Oder Psalm 84,2-3.5.11:

Wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr der Heerscharen. Meine Seele verlangte und sehnte sich nach den Vorhöfen des Herrn; nun jubeln mein Herz und

mein Leib dem lebendigen Gott zu! ... Wohl denen, die in deinem Haus wohnen; sie preisen dich allezeit. ... Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend; ich will lieber an der Schwelle im Haus meines Gottes stehen, als wohnen in den Zelten der Gottlosen.

Das Leben jedes Christen findet sein Ziel und seine Bestimmung in der Anbetung Gottes. Und jetzt kann daraus noch einmal ein Schluss gezogen und eine Folgerung abgeleitet werden. Wenn Christen den lebendigen Gott anbeten, allein zu Hause oder gemeinsam in der Gemeinde, dann sind sie als ganze Person auf ihn ausgerichtet. Sie haben niemand anderen im Blick als Ihn. Sie wollen nichts und niemand anderen als ihn. Er ist der Eine, um den ihr Denken, Fühlen und Wollen kreist. Er ist der Eine, dem ihre ganze Hingabe, Liebe und Aufmerksamkeit zukommt.

Warum ist es nötig, das so stark zu betonen? Es ist notwendig, weil es nicht selbstverständlich ist. Es haben sich falsche Motive in der Anbetung Gottes breit gemacht. Manche Christen gehen in die Zeit der Anbetung in ihren Gemeinden mit der festen Erwartung hinein, nun eine Art von emotionalem Höhepunkt zu bekommen. Sie haben eine hochgespannte gefühlsmäßige Erwartungshaltung, was nun alles passieren soll, und sie sind enttäuscht, wenn die sich nicht erfüllt. Mit anderen Worten: Sie erwarten, dass in der Zeit der Anbetung »echt was abgeht« und so eine Art von »geistlichem Kick rüberkommt«. Es hat eine Verschiebung stattgefunden. Menschliche Bedürfnisse und deren Erfüllung haben sich in den Vordergrund gedrängt. Und die lenken von dem eigentlichen Ziel der Anbetung ab.

Wenn Menschen den lebendigen Gott anbeten, dann sind ihre menschlichen Bedürfnisse oder Defizite nun wirklich nicht das Thema. Es geht um Gott. Es geht um

den Vater Jesu Christi. Um IHN geht es und um niemand sonst. Wenn Christen anfangen und die Anbetung Gottes zum Ausgleich und Auffüllen menschlicher Bedürfnisse und Defizite benutzen, dann haben sie das Ziel verfehlt. Es geht in der Anbetung nicht um sie. Es geht um Jesus, Gottes Sohn! Wie man bei einer Zeit der Anbetung Gottes »emotional drauf« ist, ist nicht das Thema. Gott selbst ist das Ziel!

Um nun nicht missverstanden zu werden: Ganz sicher ist es so, dass Gott jeden ganz persönlich, aber auch die Gemeinden, segnen, stärken und aufbauen wird, wenn sie in der biblischen Anbetung leben. Etwas einfacher gesagt: Die Anbetung Gottes wird den Christen und ihren Gemeinden immer gut tun. Aber das ist nur eine »Nebenwirkung«, nicht die Hauptsache. Die Hauptsache in der Anbetung ist Gott in Person. Und es ist sehr entscheidend, dass hier die Gewichte nicht verschoben werden.

Anbetung als Lebensstil

Die Anbetung Gottes ist ein Lebensstil. Sie ist – um einen leider etwas abgenutzten Begriff zu gebrauchen – etwas Ganzheitliches. Sie ist alles andere als eine isolierte gottesdienstliche Veranstaltung am Ende der Arbeitswoche. Sie bezieht das ganze Leben mit ein. Im 12. Kapitel des Römerbriefes hat der Apostel Paulus diese Tatsache auf den Punkt gebracht (Röm 12,1-2):

Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei euer vernünftiger Gottesdienst! Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern lasst euch in eurem Wesen verändern durch die Erneuerung eures Sinnes,